

Einleitung

Die Bedeutung der Weimarer Republik für die Kirchen erschließt sich zunächst durch einen Blick auf die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Einige Stichworte müssen hier genügen. Wichtig ist zunächst, dass die Weimarer Republik vielfach von ihrem Ende bzw. von ihrem Anfang her betrachtet wird. Doch dies kann nicht genügen. Denn die Weimarer Republik war von selbstbewusstem Zuschnitt. Mit Detlev Peukert sprechen wir heute von der Weimarer Republik als Höhepunkt der »klassischen Moderne«. Mit diesem Begriff der Kunstgeschichte ist der Durchbruch ökonomischer Modernisierung im Deutschen Reich gemeint. Schwierig ist bis heute die Abgrenzung der Epoche: Wann begann die Weimarer Republik, und wann endete sie? Waren es die Reformen des Jahres 1918, die zur Parlamentarisierung der Reichsverfassung führten? Oder begann Weimar mit der Revolution vom 9. November 1918, die zur Ausrufung der Republik in Berlin führte? Letzteres betont eher den Bruch zum Kaiserreich. Oder war es vielleicht die Entscheidung für die parlamentarische Demokratie mit dem Inkrafttreten der Weimarer Reichsverfassung am 14. August 1919?

Darüber hinaus spricht man von den goldenen zwanziger Jahren, die bei aller Übertreibung doch eine gewisse Stabilisierung der wirtschaftlichen und politischen Situation zwischen 1924 und 1929 bedeuteten. Auch das Ende Weimars ist umstritten: das Ende der Großen Koalition am 27. März 1930 kann als Ende beschrieben werden. Heute weiß man, dass damit eine Politik einsetzte, die im wesentlichen auf den Notverordnungen des Reichspräsidenten und nicht auf den Entscheidungen des Parlaments beruhte.

Sicher ist, dass das Experiment Weimar zu einer Zeit gewagt wurde, als die Bedingungen kaum ungünstiger sein konnten. Zum einen trat demographisch gesehen eine »Verjünglichung« ein, die geburtenstarken Vorkriegsjahrgänge drangen auf den Arbeitsmarkt. Die um 1900 Geborenen mussten sich selbst als überflüssig empfinden. Zum anderen ist die Weimarer Republik geprägt von einem Rückgang des Geburtenüberschusses: die Menschen orientierten sich neuerdings an der Kleinfamilie mit zwei Kindern.

Schließlich beschäftigte die Menschen der Umbau der Gesellschaft von einer eher agrarisch orientierten zu einer städtisch und industriell orientierten Denkweise. Zugleich war dieses industrielle Modell in die Krise geraten: einem 30jährigen Aufstieg der Wirtschaft folgte seit 1914 die drei Jahrzehnte anhaltende krisenhafte Stagnation. Damals erlebten Phänomene wie Agrarromantik und Groß-

stadtkritik eine Hochkonjunktur. Einerseits also Verteidigung des Modernen, andererseits Denunziation des Modernen im »Blut- und Boden-Mythos« und in der Denunziation des »Asphaltdschungels«.

Nicht vergessen werden dürfen bei diesem Thema die außenpolitischen Folgen des Ersten Weltkriegs. 1919 existierten in Europa plötzlich 27 statt 14 Währungen. Die Grenzen waren nun um 20.000 Kilometer gewachsen. Alle kriegsbeteiligten Staaten hatten sich für die Kriegsführung tief verschuldet. Eine allgemeine Ideologisierung und Radikalisierung der Politik und der Ruf nach dem starken Mann war in ganz Europa zu konstatieren.

Die Kirchen im Deutschen Reich sahen sich gleichfalls mit dem Kriegsende und der Abdankung des Kaisers konfrontiert. Die allermeisten Protestanten wussten, dass die vierhundert Jahre währende Verbindung zwischen Thron und Altar zerbrochen war. Das landesherrliche Kirchenregiment hatte sein Ende gefunden. Die Zukunft war offen. Sollte die evangelische Kirche künftig als Verein auftreten? Bedenken dieser Art waren nicht ganz unbegründet: Sozialdemokraten wie der kurze Zeit amtierende preußische Kultusminister Adolf Hoffmann forderten die radikale Trennung von Staat und Kirche in Deutschland. Die Ängste gingen aber noch tiefer, stand doch zu erwarten, dass die evangelische Kirche nicht mehr länger einen wichtigen Integrationsfaktor der deutschen Gesellschaft darstellen würde. Auf katholischer Seite war man hingegen nicht derart verunsichert. Mit dem Untergang des landesherrlichen Kirchenregiments waren die Katholiken in Deutschland erstmals der konfessionellen Parität nahegekommen. Die Rede war vom »Siegkatholizismus«.

Die Weimarer Reichsverfassung räumte den Kirchen weitgehende Gestaltungsmöglichkeiten ein. Zu erwähnen sind der Status als Körperschaften des öffentlichen Rechts, der staatliche Schutz sowie der in Artikel 149 proklamierte Religionsunterricht. Zugleich herrschte Unzufriedenheit in den Kirchen. Man sah sich auf eine Stufe mit anderen Körperschaften des öffentlichen Rechts gestellt und der Weltanschauungsneutralität der Weimarer Republik ausgesetzt. Diese wurde als Religionsfeindschaft verstanden.

Auch die Theologie konnte sich von den Ereignissen in der Weimarer Republik kaum emanzipieren. Sie brachte ihr eine tief greifende Diskussion über das Gottesbild. Wie konnte angesichts der Schlachten des Ersten Weltkriegs noch von Gott gesprochen werden? Das war die zentrale Frage, mit der sich Theologen wie Karl Barth, Friedrich Gogarten und Emil Brunner, die Vertreter der »Dialektischen Theologie«, auseinandersetzten. Vielfach war dies auch ein Konflikt um die theologischen Väter, Ernst Troeltsch, Martin Rade und andere, die eine Synthese von Christentum und Kultur, Theologie und Anthropologie für möglich hielten. Diese nunmehr viel gescholtenen waren jene gewesen, die über eine Theologie der Demokratie nachgedacht hatten. Für die Dialektiker spielten solche Dinge keine Rolle.

Zum anderen ist auf die »Lutherrenaissance« hinzuweisen, die Martin Luther jenseits der Stilisierung zum nationalen Heros und der Betulichkeit neu entdeckte. Der existenziell zweifelnde und existenziell das Neue findende junge Luther stand der persönlich zweifelnden Situation vieler junger Theologen damals nahe. Zu erwähnen schließlich sind drittens die Religiösen Sozialisten, bei denen Paul Tillich, Leonhard Ragaz und Hermann Kutter eine führende Rolle spielten. Sie jedoch wurden nie die Eigenschaft der Randgruppe los, wie überhaupt alle drei genannten Bewegungen in hohem Maße Erscheinungen der universitären Theologie waren und nur in Grenzen weiter wirkten. Darüber hinaus wäre noch viel zum Stichwort »Volkskirche«, zu den »Kirchentagen«, zum Aufbau des »Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses«, aber auch zur neuen Blüte des deutschen Katholizismus und dessen Anziehungskraft auf Intellektuelle wie auch zu den Konkordaten zu sagen. Einige dieser Aspekte werden in den folgenden Studien angesprochen.